



**Susanne Thomann, *Die Stille hinter den Hügeln*  
Vernissage vom 12.4.2024, Theater ONO, Bern  
Einführung von Verena Stettler, Lektorin**

Liebe Anwesende

Ich habe mich verliebt. – In die Aare nämlich, den Fluss der unweit von hier mit einer Schlaufe die Berner Altstadt umfasst. Allerdings ist es keine Romanze, die auf einer persönlichen Begegnung – bei einem Spaziergang zum Beispiel – gründen würde. Nein, es ist eine Liebe aus zweiter Hand, ich spreche nämlich von Susanne Thomanns Aare, die mich hingerissen hat. Das mindert meine Begeisterung aber keineswegs. Wenn auch kein eigenes Erleben dahintersteht, war es doch eine Liebe auf den ersten Blick. Und dazu eine beständige: Sie hat zur Publikation des Buches „Die Stille hinter den Hügeln“ geführt, dessen Erscheinen wir gerade feiern.

2008 hielt ich die erste Fassung dieses Romans in den Händen: Er brauche noch einiges an Gestaltung und Schliff auf der Ebene der Geschichte und der Figuren, schrieb ich der Autorin, aber was mich sofort gepackt habe, seien die „Atmosphäre“ und die „grossartigen Naturbeschreibungen“. Darauf verging einiges an Zeit, in der das Projekt wohl vor sich hin reifte wie ein guter Wein im Keller – bis mir Susanne Thomann 2020 an einem Treffen erzählte, dass sie „Die Stille hinter den Hügeln“ wieder hervorgenommen habe. Und letztes Jahr, also 15 Jahre nach der Erstfassung, schickte sie uns tatsächlich den überarbeiteten Text zu. Der Entscheid war schnell gefällt: Ich freue mich, heute das Buch vorzustellen, freue mich, dass nun ein grösseres Publikum ebenfalls in den Genuss der mitreissenden Aare-Passagen kommen kann – ganz abgesehen von den anderen Schönheiten und faszinierenden Aspekten dieses Romans.

Die Aare: So wie Susanne Thomann sie beschreibt mit ihren verschiedenen Stimmungen – mal ruhig strömend, mal vernebelt, mal frisch, schäumend und reissend, dazu Gerüche, Geräusche, Pflanzenwelt an den Ufern –, bei Susanne Thomann gewinnt sie ein starkes, sinnliches Eigenleben, begleitet uns durch den Roman hindurch, wird zu einer heimlichen Protagonistin. Es gibt ein Wort dafür, wenn uns die Natur beseelt entgegentritt: Animismus. Der Schritt zu einer Welt voller Naturgottheiten und -geister ist nicht weit. Im Kontext mit dieser überaus lebendigen Aare überrascht es darum nicht, dass die Begegnung mit der gespenstischen Gestalt der Flussfrau, die sich inmitten der Strömung abzeichnet, für die Heldin des Romans zum entscheidenden Moment wird, zur Schwelle, über die sie in ihr fantastisches Abenteuer eintritt. Ihr Blick ist anders geworden: Wo früher einfach Wasser, Sträucher, Bäume, Steine waren, tauchen nun plötzlich eigenartige Wesen auf und eröffnet sich ihr eine Welt des Wunderbaren.

Naturmystik ist seit der Romantik immer wieder ein Thema in unserer Kultur, auch Teile der Frauenbewegung der 1960er und 1970er Jahre haben solches Gedankengut aufgenommen und sich auf eine feministische Spiritualität besonnen – als Gegenpol zu den patriarchal geprägten grossen Weltreligionen. Einige hier im Publikum werden sich vielleicht an damalige Diskussionen erinnern. Die Autorin greift von daher etwas auf, das trotz der rationalen Prägung unserer Gesellschaft im Unter- und Hintergrund ein Eigenleben führt und manchmal auch gepflegt wird.

Was ich aber festhalten möchte: Susanne Thomann ist keine Esoterikerin, genauso wenig wie Elisabeth, die Hauptperson ihres Romans. Elisabeth hat Psychologie studiert, arbeitet in der Personalabteilung eines Unternehmens, schlägt sich also mit Anstellungen und Kündigungen herum, gibt fachkundige Einschätzungen von Personen ab. Sie wandert gerne im Berner Oberland, hat ein Aquarium zu Hause und züchtet Fische. Kurz: eine Normalexistenz in einem durch und durch harmlosen Berner Alltag. Etwas Schamanisches oder Abgehobenes ist beim besten Willen nicht auszumachen. Ausserdem ist da noch ihr Freund Max, ein Physiker, der eher für die Welt der Wissenschaft als die der Geistwesen eintritt, allerdings auch Grenzen unserer menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit anerkennt.

Dieser Kontrast zwischen der Alltagsrealität und einer verborgenen Gegenwelt ist natürlich nichts Neues. Er ist ein prägendes Element von klassischen Geistergeschichten oder Schauerromanen, die ja ebenfalls seit der Romantik zur beliebten Lektüre wurden und bis heute florieren. Damit der Einbruch des Übernatürlichen eine möglichst grosse Wirkung entfaltet, braucht es als Kontrast die nüchterne Normalwelt. Es braucht diese Irritation, dieses Wissen um die Abweichung, eine Ambivalenz zwischen Faszination und leisem Zweifel an der Realität des Phänomens. Sonst würden wir uns einfach in einem Märchen oder einer Sage befinden. Und das ist „Die Stille hinter den Hügeln“ nun definitiv nicht.

Andererseits wehrt sich die Autorin dagegen, dass ihr Buch als fantastischer Roman bezeichnet werden könnte, obwohl sie mit dem Genre spielt. Damit hat sie recht: Die Thematik ist tiefgründiger. Elisabeth, die Protagonistin, stösst nicht einfach zufällig die Türe zu einer Gegenwelt auf, sondern sie wird hineingeführt durch Hildegard, die verstorbene Schwester einer Bekannten, einer Frau, zu der Elisabeth ein zwiespältiges Verhältnis hat: Aber Hildegards Texte und vor allem deren Zeichnungen ziehen sie in ihren Bann und lassen sie nicht mehr los. Es ist also eigentlich Hildegards Welt, in die sie eintaucht, sie sieht mit Hildegards Augen, was andere nicht sehen. Und um es auf den Punkt zu bringen: Sie erlebt etwas aus zweiter Hand, genau wie ich, wenn ich mich für Susanne Thomanns Aare begeistere, oder wir alle, wenn wir zu einem Buch greifen. Es gehört zum Grundsätzlichen jeder Lektüre, dass wir uns in eine andere Welt versenken können. Und zur Raffinesse dieses Romans gehört es, dass Susanne Thomann als Schlüsselement etwas einbaut, das alle, die Literatur lieben, erleben können.

Hier kommt noch dazu, dass nicht mal Elisabeths Beziehung zu Hildegard sich auf einer konkreten, unmittelbaren Ebene abspielt: Die Frauen sind sich zu Hildegards Lebzeiten persönlich nie begegnet, sondern haben einander über Lilian, Hildegards Schwester, ihre Botschaften geschickt, meistens Schilderungen von Naturstimmungen. Dieses eigenartige indirekte Verhältnis gibt dem Roman von den ersten Seiten an eine besondere Atmosphäre: Elisabeth fühlt sich Hildegard in der Tiefe verbunden, erlebt sie als „verblüffend vertraut“, ohne sie je von Angesicht zu sehen oder ihre Stimme zu hören. So bleibt Hildegard für sie ungreifbar und gleichzeitig sehr nah, wodurch die Autorin die Seelenverwandtschaft nur noch stärker betont.

Damit setzt Susanne Thomann subtil einen wichtigen Akzent. Indem sich Lilian, Hildegards Schwester, in den privaten Briefwechsel hineindrängt, verhindert sie nach Kräften den Austausch, den sie ja gleichzeitig auch ermöglicht: In der Kommunikationstheorie spricht man in so einem Fall von Double-Bind, Doppelbindung. Elisabeth befindet sich in der paradoxen Situation, dass sie, um sich Hildegard anzunähern, mit Lilian verkehren muss, die sie mit ihrer

fordernden Art eher abstösst. Dasselbe gilt umgekehrt für Lilian: Sie ködert Elisabeth mit Hildegard, leidet aber gleichzeitig darunter, dass sie in dieser Beziehung nicht eigentlich gemeint ist. Eine schwierige Konstellation, befremdlich und verfremdend, von der Autorin mit psychologischem Geschick gezeichnet. Hildegard bekommt dadurch eine überwältigende Präsenz, bleibt aber gleichzeitig geheimnisvoll unreal: für Elisabeth eine echte Seelengestalt. Oder doch eher ein Phantom?

Wirklichkeit ist eben auch ganz ohne Fantastik oder Esoterik nichts einfach Feststehendes. Unsere Vorstellungen färben sie, unser Seelenleben beeinflusst die Wahrnehmung. Der Kernpunkt der Beziehung hingegen lässt sich orten. Was Elisabeth mit Hildegard verbindet, hat seinen Niederschlag im Titel des Buches gefunden: *Die Stille hinter den Hügeln*. Ein paar wenige Zeilen auf einer Doppelkarte mit handgemaltem Aquarell, das Einzige, das Hildegard einmal persönlich an sie adressiert hat, berühren sie im Kern: *weit hinter den hügel / zerfließt die sehnsucht / zu stille*.

Es ist die Sehnsucht – nicht nach etwas Bestimmtem, sondern die Sehnsucht an und für sich –, die Gewissheit, dass es neben und hinter dem Alltäglichen noch etwas anderes gibt, geben muss. Durch diese Botschaft der vertrauten Unbekannten wird Elisabeth anfangs der Geschichte auf ihre Spur gesetzt, sie versucht sich Hildegard posthum anzunähern, deren Geheimnis zu ergründen, setzt sich mit dem Nachlass der Verstorbenen auseinander, forscht, fragt, sucht nach dem Schlüssel zu Hildegards Werk, ihrem Wesen.

Ist die Sehnsucht der Schlüssel? Dieses Grundgefühl der Romantik? Warum nicht? Motive der Romantik wirken bis heute und prägen unsere Kultur. Die Vorstellung einer Gegenwelt, einer anderen Realität gehört dazu, schlägt sich auch in sehr populären Medien nieder. Susanne Thomann greift das auf und verwebt es in ihrem Roman.

Als Beispiel mag eine Leidenschaft von Elisabeth dienen, die sie für ihren Balance-Akt zwischen der Welt des Alltags und der des magischen Erlebens prädestiniert: Sie liebt Computerspiele, hat sich den Avatar Hannah geschaffen und verbringt in ihrer Freizeit Stunden mit Aufgaben in einer fantastischen Welt voller Rätsel. Dabei spiegelt Hannah recht genau Elisabeths Seelenleben wider, anfangs unternehmungslustig und unermüdlich, zeigt sie sich mit der Zeit eher niedergeschlagen und erschöpft. Susanne Thomann fügt damit diesem schillernden Roman eine weitere Facette hinzu: Zu den beiden anderen Realitäten gesellt sich die virtuelle dazu, schöpft ihr bildmächtiges Potenzial aus, auch wenn Elisabeths Game bezüglich Fantasy-Elementen sehr zurückhaltend ist. Umso eindrücklicher gestaltet Susanne Thomanns Sprache diese künstlichen Räume voller hintergründiger Magie, in denen Hannah tapfer den Weg durch ihr Abenteuer findet.

Wenn dann noch Elisabeths Träume dazukommen, befinden wir uns in einem dichten Gewebe verschiedener Wirklichkeiten, jede in sich stimmig und mit den andern verbunden. Beruhigend dabei der Berner Alltag, die Stadt mit ihrem Münster, ihren Promenaden, mit dem Kornhauskeller und Elisabeths freundlichen Nachbarn samt Katzen. Schillernder, brüchiger daneben die anderen Fäden, die sich durch diesen eher soliden Stoff ziehen. Eine faszinierende Mischung, aber auch heikel und keineswegs harmlos für die Protagonistin. Ich verrate nicht, wie es endet, nur so viel: Es gibt ein dramatisches Finale, dessen Deutung uns überlassen bleibt. Ich lade Sie einfach ein, sich in diesen packenden Roman zu vertiefen, die Protagonistin auf ihrem Weg zu begleiten und sich von den eindrücklichen Bildern verzaubern zu lassen.